

**Predigt zur Mesner-Wallfahrt nach Altötting - 12.07.2017**

**Lesung: Apg 1,12-14**

**Evangelium: Joh 2,1-11**

Liebe Mesnerinnen und Mesner,  
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

„Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5) Wir alle kennen dieses Wort aus dem Johannes-Evangelium, ja dieses Wort Mariens bei der Hochzeit zu Kana ist uns allen sehr vertraut.

„Was er euch sagt, das tut!“ Wenn wir da genauer hinschauen hat dieses Wort schon eine ziemliche Dynamik. Denn es bezieht sich ja nicht nur auf die eben gehörte Stelle - die Situation der Hochzeit von Kana, wo das Brautpaar offensichtlich ihre Hochzeitsfeier nicht ganz perfekt geplant hatte und das Ganze nun ziemlich peinlich zu werden droht, wenn ihnen der Wein ausgeht. „Was er euch sagt, das tut“ - das bezieht sich auf das ganze Wort Gottes, nicht nur für unsere Lieblingstexte; auch also für die Abschiedsreden, in denen der Evangelist Johannes die Botschaft Jesu bündelt als Testament; und da den Bogen schlägt von der Betrachtung der Liebe, vom Fruchtbringen und vom Bleiben bis hin ernststen Konsequenz von Verfolgung, Hass und Unverstanden-Bleiben derer, die in Jesu Namen leben. Nachfolge - Leben mit/unter dem Wort Gottes ist nicht nur ein Spaziergang. Nach manchem Evangelium sind wir ja eher versucht zu sagen: So konkret haben wir das aber nicht gemeint!

Heute haben wir uns - sie, die Mesnerinnen und Mesner unseres Bistums Augsburg - auf den Wallfahrtsweg zur Madonna von Altötting gemacht, um uns neu im Glauben zu stärken; ja, um unserem Glauben wieder etwas vom Charme der Gottesmutter mit dem Kind geben zu lassen. Uns ermutigen zu lassen das Evangelium als Richtschnur und Orientierung unseres Lebens anzunehmen. Was kann uns dazu die Madonna - die Gottesmutter mit dem Kind - heute sagen?

Wenn wir heute neu auf das Gnadenbild schauen, dann nicht, um uns an der Idylle einer Mutter mit entzückendem Kind zu laben. Nein, wenn wir auch hier in Altötting zu ihr aufschauen, dann in der Hoffnung, die die Gläubigen seit Urzeiten im Gebet des Salve Regina aussprechen: Zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes! Da zeigt sie uns den Mensch-Gewordenen, der aus Liebe konsequent an der Seite der Menschen war - bis ans Kreuz. Und der darin nicht für immer gescheitert ist, sondern von Gott auferweckt wurde. Maria weiß: Leben im Sinne ihres Sohnes ist nicht ein unablässiger moralischer Appell. Nein, wer ihrem Sohn nachfolgt, der kann das in Freiheit und frohen Herzens und glaubwürdig, wenn er, wie sie, den Anker fest gesetzt hat bei Gott selbst - bei dem Gott, der treu bei

seinem Volk bleibt und Erlösung für alle will. Bei dem Gott Israels, der uns seinen Sohn gegeben hat, damit wir seinem Retterwillen endlich glauben. Wer *diesen* Gott nicht kennt oder nicht kennen will, wird Leiden und Kreuz, Verfolgung des Sohnes als lebensverachtende Schikane eines grausamen Gottes deuten. Maria dagegen hilft uns, diesem Gott wirklich zu trauen, ohne Angst, voller Hoffnung und Zuversicht. Die Gottesmutter selbst hat diesen Gott und den Weg seines Sohnes nicht von Anfang an verstanden; aber sie ist geblieben: Sie ist im Vertrauen geblieben, als sie den Engel Gabriel fragte: „Wie soll das geschehen?“ Sie ist darin geblieben, als sie ihr Kind im Tempel suchen musste: „Warum hast du uns das angetan?“ und als der erwachsene Sohn beim Rückholversuch seiner Verwandten provozierend fragte: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Doch diejenigen, die den Willen Gottes tun!“ (Mk 3,33). Maria ist beim Gottvertrauen geblieben unterm Kreuz und auch noch, als man ihr den Sohn tot in den Schoß legte. Sie hilft uns, das Grundgesetz des Glaubens zu kennen: Wer die Herrlichkeit Gottes erfahren will, muss wie sie riskieren, „glaubend – nicht schauend“ oft und oft lange mit einem unverständenen Gott zu leben. Dafür wird man nicht immer von allen geliebt, sondern vielleicht als verrückt erklärt, heute vielleicht als „looser“ gesehen. Maria ist an unserer Seite, wenn es auch die dunkle, ja die harte Seite des Lebens im Glauben zu bestehen gilt. Marias steht damit auch für eine Tugend, die heute oft nicht mehr viel gilt: die Treue! Nicht aufgeben. Nicht weggehen und sich davon stehlen - aus der Verantwortung. Bleiben - auch unter dem Kreuz! Hier in Altötting ist das Gnadenbild zwar nicht das der Schmerzensmutter. Unübersehbar gehören hierher aber die Menschen, die zeichenhaft ihr Kreuz um die Kapelle tragen; und der dunkle Raum der Gnadenkapelle, in dem man sich auch die Haare raufen und die Tränen wischen kann, ohne angestarrt zu werden; weil man eben mit dem Glauben an den Gott, der uns ins konsequente Vertrauen ruft, nicht immer in heiterer Stimmung ist, sondern ringt und aneckt und manchmal nur um die Kraft für wenigstens den nächsten Schritt bitten kann.

Christus als den Gekreuzigten und Auferstandenen glauben, auf diesen Kern zielt das *ganze* Evangelium. Das ist die frohe Botschaft unseres Glaubens. Und da stehen wir in einer langen Folge von treuen Zeugen und Bekennern, angefangen von den Aposteln bis hin zu den Heiligen aller Zeiten. Sie alle haben auf ihre Weise und in ihrer Zeit sich bemüht - mit der Gnade Gottes - den Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen weiterzusagen und zu predigen. Das ist die zentrale Aufgabe der Kirche - diesen Glauben weiterzugeben und die Menschen - uns alle - zur echten Nachfolge zu bewegen. Jünger und Jüngerin Christi zu sein! Dazu gehört

auch, wie schon die Apostel und mit ihnen viele Christen zu ringen um den rechten Glauben – und dabei erkennen, dass der tiefste Kern die persönliche Bindung an den Gekreuzigten und Auferstandenen ist; darum soll dieser Glauben allen Menschen angeboten werden. Und so erzählt z.B. die Apostelgeschichte, wie in immer neuen Begegnungen dieser unverwüsthche Glaube unter die Leute kommt – mal als glimmendes Flämmchen, mal als loderndes Feuer. Auch wenn wir heute bei uns manchmal den Eindruck haben: Ist dieser Glaube an den Gekreuzigten und Auferstandenen noch gefragt? Damals und auch heute, mehr als wir selbst es sehen. Und zwar dieser Glaube, der konsequent gelebt, nicht nur gute religiöse Gefühle bringt, sondern eindeutiges Leben, Handeln, Verhalten; mit dem man missverstanden werden kann und mit Widerständen rechnen muss. Wie Maria haben die kleinen Gemeinden der frühen Kirche diesen Weg gewagt. Und erlebt: *Danach* fragen Menschen. Nicht jammern, alles schlecht reden und resignieren, sondern die Hl. Schrift – im Übrigen gerade die Apostelgeschichte – ist immer auch eine Ermutigungsgeschichte für uns als Kirche heute – zu einem Glaubensleben, das dem Ernst und der Kantigkeit nicht ausweicht. Eine Ermutigung, dass Menschen, die verbindlich in der Spur Jesu leben, auch heute gefragt sind. Weil es fasziniert und befreit, den Weg Jesu und seiner Jünger zu sehen. Und so sind wir heute zur Muttergottes hier in Altötting gekommen. Sie bitten wir die Mutter – die auch die Mutter der Kirche ist –, dass wir gemeinsam in dieser Spur bleiben. Beharrlich, geduldig, treu und vor allem in der gläubigen Bereitschaft dieses Wort uns alle von Herzen zu eigen zu machen: Was er – Jesus – euch sagt, das tut! Amen.